



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mein Rosenkränzlein.

Mein Rosenkränzlein.

Bei jedem Schritt und jedem Tritt
Nehm' ich mein Rosenkränzlein mit,
Nicht in der Hand, im Herzen nur,
So wand're ich durch Stadt und Flur.

Und bete leise vor mich hin
Mit inniglich bewegtem Sinn,
Denn jedes Ave-Verlchen fällt
Hinab in eine stille Welt.

Dort labt es wie ein Tau
Die armen Seelen in der Pein;
Aus dem Gebete quillt und schwillt
Die Flut, die ihre Schmerzen stillt.

So nimm' auch du auf Schritt und Tritt
Hinfort dein Rosenkränzlein mit.
Glaubst kaum, wie gut's von statten geht,
Nichts Bess'res gibt's als dies Gebet.

Wer hat Lust, in die Marianhiller Mission einzutreten?

Im Sommer l. J. schrieb unser Bruder Deocar Beck einen Artikel, den er als ehemaliges Mitglied des katholischen Gesellenvereins zunächst im „Kölplingsblatt“ veröffentlichte. Da auf seinen schlichten Worten ein augenscheinlicher Segen Gottes ruhte, wollen wir sie heute auch in unser „Vergißmeinnicht“ aufnehmen. Bruder Deocar schreibt:

Schon mehr als drei Jahre sind verflossen, seitdem ich die liebe, teure Heimat verlassen habe, um mein Leben dem lieben Gott im heiligen Ordensstande und in der Heidenmission zu widmen. Es wurde mir freilich nicht leicht, meine lieben Eltern und Geschwister wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Aber nicht minder schwer wurde mir der Abschied vom trauten **Gesellenverein**, der mir stets die Heimat in der Fremde war, und von all' den lieben Freunden und Vereinsbrüdern. Doch ich brachte freudig dieses erste Opfer, und mit der Gnade Gottes ging schließlich alles besser, als ich dachte. Bei meiner Abreise versprach ich meinen lieben Freunden, öfters zu schreiben oder doch ab und zu ein Lebenszeichen von mir zu geben. Obgleich nie ein großer Freund des Schreibens, möchte ich doch mein Versprechen halten, und damit ich nicht jedem einzelnen schreiben muß, bitte ich den hochwürdigen Herrn Chefredakteur im Interesse der Marianhiller Mission, diese Zeilen im **Kölplingsblatt** zu veröffentlichen.

Vor allem familiären hochw. Herren Gesellenvereinspräsidenten und allen lieben Freunden und **Kölplingsjöhnen** viele herzliche Grüße und ein recht kräftiges „Gott segne das ehrbare Handwerk“. Und nun, was soll ich eigentlich schreiben? Ich kann nur das Allerbeste mitteilen, denn ich habe alles gefunden, was ich in der Welt vergebens gesucht, nämlich das wahre Glück und die Zufriedenheit. Freilich, mir selbst habe ich nichts zuzuschreiben, sondern alles der Gnade und unendlichen Barmherzigkeit Gottes. Ich könnte gar vieles schreiben, wie wunderbar der liebe Gott alles gelenkt und meine eigenen Pläne zunichte gemacht, bis ich endlich seiner Gnadenstimme gefolgt bin, doch darüber vielleicht ein anderesmal.

Der hauptsächlichste Beweggrund zu diesen Zeilen ist der große **Mangel an Missionspersonal**, sowohl an Priestern wie auch an Laienbrüdern, in unserer sich immer mehr ausbreitenden Mission. Da alljährlich gar mancher brave **Kölplingssohn** der Welt Lebenswohl jagt und in irgendeinen religiösen Orden eintritt, oder sich in verdienstvoller Weise der Bekehrung der armen Heiden widmet, so möchte ich solchen, die vielleicht die Marianhiller Mission noch nicht kennen, sowie denen, die vielleicht schon länger mit dem Gedanken umgehen, Missionar zu werden, gleichsam als Wegweiser dazu dienen.

Viele sind berufen, wenige aber auserwählt. Ja, ganz gewiß, viele sind zum heiligen Ordensstande berufen, aber durch die verschiedenartigsten Gründe läßt man sich abhalten, der inneren Stimme zu folgen, und läuft so Gefahr, diese größte Gnade zu verschmerzen. Als ich von meinen lieben Freunden im katholischen Gesellenverein Mainz Abschied nahm, haben mich viele angestaut, als ob es nicht ganz richtig in meinem Oberstübchen wäre. Lud ich aber den einen und anderen ein, mitzugehen, so erhielt ich fast immer die Antwort: „Nö, habe keinen Beruf.“ Es sind aber oft nur Vorurteile, die so viele von diesem Schritte abhalten. Hat einer den guten Willen, mit allem, was sündhaft ist, zu brechen, seinen Eigensinn zu unterwerfen und sich dem lieben Gott ganz zu weihen, der hat auch echten Ordensberuf. Am besten ist es, wenn man der göttlichen Gnadenstimme **so bald als möglich** folgt. Laßt Euch nur nicht wegen der Vergangenheit abhalten; denn es beginnt ja ein neuer Lebensabschnitt. „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, ist nicht tauglich fürs Himmelreich.“ Diesen Ausspruch des göttlichen Heilandes kann man auch hier anwenden. Glaubet nicht, daß man schon vollkommen ins Kloster kommen muß, nein, sondern im Kloster muß man nach Vollkommenheit streben, was jeder katholische Christ tun muß, wenn er in den Himmel kommen will, und da hat das Kloster die herrlichsten Vorzüge, wie der hl. Bernard sagt: „Hier lebt der Mensch reiner, fällt seltener, steht schneller wieder auf, wandelt vorsichtiger, wird reicher mit himmlischen Gnadengaben betaut, hier ruht er sicherer, stirbt vertrauensvoller, wird schneller gereinigt und viel reicher im Himmel belohnt.“ —

Mancher hat mir auch gesagt, er passe nicht ins Kloster, er wäre zu lustig, und bete auch nicht so gern. Da muß ich unwillkürlich lachen. Die, welche mich näher gekannt und mich auf der Theaterbühne im Verein gesehen, wissen, warum. Denen kann ich nur sagen, daß ersteres gut ist, und letzteres, das Beten, lernt man schon. Glaubt doch ja nicht, daß man im Kloster ein Kopfhänger sein muß. O nein, das Gegenteil. Die Kopfhänger werden meistens wieder heimgeschickt. Ein kurzes, kräftiges Gebet und immer eine gute Meinung und reine Absicht bei der Arbeit, ist viel besser, als ein ganzes Gros von Waterunfern herjagen.

Nun werden vielleicht einige denken, der will ja alle im Kloster sehen; ganz und gar nicht, denn auch im neuen, modernen Heidentum braucht man Missionare, und das sind katholische Männer, die ihren heiligen Glauben öffentlich bekennen und bei jeder Gelegenheit verteidigen. Ich meine hier nur diejenigen, welche es angeht, die der liebe Gott ganz besonders bevorzugen will. Es sind dies aber nicht wenige, ich selber habe solche kennen gelernt und könnte sie beim Namen nennen,